



Biodiversität: Bestandteil zukunftsfähiger Landwirtschaft

Biodiversität und Landwirtschaft: Synergien für eine nachhaltige Zukunft? Dieser Frage gingen rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Beratung, Politik, Industrie und Landwirtschaft auf den Grund. Anna Massfeller, Universität Bonn, berichtet über die Ergebnisse.

Eingeladen zum „PhenoRob Business and Stakeholder Networking Event“ am Campus Klein-Altendorf am 10. Oktober hatten das Exzellenzcluster PhenoRob, die Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Bonn und die Theodor-Brinkmann-Stiftung.

Auf die einführenden Worte der Organisatorinnen Prof. Dr. Anna Cord, Professor für Agrarökologische Modellierung, Universität Bonn, Prof. Thomas Döring, Professur für Agrarökologie und Organischen Landbau, Universität Bonn, und Prof. Ralf Pude, Professur für Nachhaltigkeitsrohstoffe und Wissenschaftliche Leitung Campus Klein-AL-

tendorf, Universität Bonn, folgten drei Impulsvorträge. Anschließend konnten alle Teilnehmenden an drei Thementischen vertiefend diskutieren und sich austauschen.

► Was ist guter ökologischer Zustand?

Mit dieser Frage startete Johanna Grundlach, stellvertretende Leitung Fachgebiet Naturschutz in der Landwirtschaft, Bundesamt für Naturschutz, ihren Vortrag und legte damit sofort ein erstes Problem in der Biodiversitätserhaltung dar: fehlende Definitionen.



Biodiversität wird oft als „Betriebszweig“ gesehen, wie hier das Anlegen von Blühbrachen, für die aufgrund des entgangenen Ertrags eine Entschädigung gezahlt wird.

Im Rahmen der kürzlich verabschiedeten Verordnung zur Wiederherstellung der Natur (Nature Restoration Law) werden zwar Indikatoren wie beispielsweise der Feldvogelindex oder der Anteil landschaftlicher Elemente mit großer Vielfalt genannt, eine klare Definition des guten ökologischen Zustands, wie es sie für Gewässer im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie gibt, fehlt jedoch. Zahlreiche Strategien auf regionaler, nationaler, europäischer und globaler Ebene, wie die EU-Biodiversitätsstrategie oder das Weltbiodiversitätsabkommen, setzen ambitionierte Ziele für den Erhalt der Biodiversität.

Das Problem, so Grundlach, sei als Folge fehlender Definitionen die mangelnde konsequente Umsetzung. Dies liege vor allem auch an einer fehlenden Integration in die landwirtschaftliche Praxis und unzureichenden Rahmenbedingungen. Grundlach sieht in der Lücke zwischen Wissen und Umsetzung auch die Lücke zwischen Biodiversität und Landwirtschaft. Sie fordert daher eine bessere Einbindung von Messbarkeit in die GAP, indem der Erhalt von Mitteln an messbaren Ergebnissen gekoppelt sein sollte, wie beispielsweise durch ergebnisorientierte Maßnahmen wie die „Kennarten im Dauergrünland“. Dazu muss es ihrer Meinung nach eine langfristige und sichere Finanzierung von Monitoring und Beratung sowie einen Abbau von komplizierter Bürokratie geben.

► Biodiversität als Betriebszweig?

Auch Prof. Dr. Jens Dauber, Leiter des Instituts für Biodiversität, Johann Heinrich von Thünen-Institut, beantwortete die Frage nach der Existenz einer Definition für Biodiversität mit einem klaren „Jein“. Biodiversität ist durch die Kombination von naturwissenschaftlichen und sozio-ökonomischen Dimensionen sehr komplex. Zurzeit werde Biodiversität sowohl von Landwirtinnen und Landwirten als auch der Beratung und der Forschung oft als „Betriebszweig“ gesehen: Durch das Ausführen bestimmter Maßnahmen werden Flächen zum Beispiel mittels Blühstreifen aus der Produktion genommen und die Landwirte für den entgangenen Ertrag entschädigt.

Diese als „land sparing“ bekannte Strategie hat das Ziel, landwirtschaftliche Flächen intensiver zu bewirtschaften, um die Produktivität zu erhöhen und dadurch weniger Land für die Nahrungsmittelproduktion zu benötigen. So



Was ist ein guter ökologischer Zustand? Prof. Dr. Anna Cord fasst die Ergebnisse zu diesem und zu weiteren Themen zusammen.

Fotos: Anna Massfeller, Maria Forstreuter-Wick

können andere Flächen für den Naturschutz und die Erhaltung von Biodiversität reserviert werden.

„Was wir jedoch brauchen“, so Dauber, „ist ein Ansatz mehr in Richtung ‚land-sharing‘“. Dieser zielt darauf ab, landwirtschaftliche Flächen so zu bewirtschaften, dass sie gleichzeitig sowohl für die Produktion von Nahrungsmitteln als auch für den Erhalt von Biodiversität genutzt werden. Er fordert ein Umdenken des Systems, in dem eine Biodiversitätsmaßnahme nicht als „Einkommensquelle“ betrachtet wird, sondern in die landwirtschaftliche Produktion entsprechend eingepasst wird. Beispielsweise dient ein Blühstreifen dann in erster Linie als Nist- und Nahrungsressource für Nützlinge und trägt zur natürlichen Schädlingsbekämpfung bei.

Um diesen Systemwechsel voranzutreiben, ist auch hier wieder die Messbarkeit wichtig, wobei Dauber vor allem „fragenorientiertes Monitoring“ fordert. Statt zu fragen: „Wie soll ein Blühstreifen aussehen?“, sollte man eher fragen: „Was wollen wir dort finden?“ „Wir müssen in Agrarsystemen denken“, so Dauber. Hier sieht er vor allem auch die wichtige Rolle der Kooperation zwischen Landwirten. „Wir müssen vom Ziel her denken, und das kann auf Landschaftsebene nur erreicht werden, wenn die Landwirte zusammenarbeiten.“

► Biodiversitätsberatung als Schnittstelle?

Einblicke in die Arbeit der Biodiversitätsberatung der Landwirtschaftskam-

mer NRW gab Peter Gräßler als Teamleiter Biodiversitätsberatung. „Wenn es um Biodiversität geht“, so Gräßler, „könnten oft erst einmal vorhandene Strukturen aufgewertet werden.“ Dazu gehören beispielsweise Wegraine und Hecken, aber auch die Hofstelle. Die Frage ist hier (wieder): Was ist die Zielart? Und wie kann man messen, ob die Maßnahme diese auch fördert? In der Biodiversitätsberatung gehe es auch immer um den Umgang mit Zielkonflikten, sagte Gräßler: „Geht es um Artenvielfalt oder Landschaftsqualität? Um Böden, Gewässer oder Strukturvielfalt?“

Optimal sei häufig eine Kombination von verschiedenen Maßnahmen und es zeigt sich, dass durch die stark nachgefragte Biodiversitätsberatung Betriebe oft komplexere Maßnahmen(-Kombinationen) umsetzen.

Vor allem durch die Fragen aus dem Publikum wurde auch klar: Es muss einfacher werden. Bürokratie wird von allen Seiten als ressourcenneffizient wahrgenommen. In Zukunft soll eine Monitoring-App das Erfassen von Maßnahmen und vor allem das Messen von Ergebnissen erleichtern und so beispielsweise die „Kennarten im Dauergrünland“, eine sehr beliebte Maßnahme, so Gräßler, für alle Seiten leichter gestalten.

Wichtig sei, die Ziele der Maßnahmen für die Landwirte transparent zu machen, resümierte Gräßler abschließend. Dafür müssten diese aber auch erst einmal klar sein, was wieder zur Rolle der klaren Definitionen und Indikatoren führt.

► Goldplakette, KI und Bildung als Lösung?

Inspiziert von den Impulsvorträgen, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss an drei Thementischen vertiefend diskutieren. So wurde die Frage nach der Wissens-Umsetzungslücke am Thementisch zu politischen Weichenstellungen und wirtschaftlichen Anreizen aufgegriffen. Neben der Politik spielt auch der Lebensmitteleinzelhandel eine große Rolle. Zertifikate für biodiversitätsfreundliche Produkte wurden ebenso diskutiert wie das „Golfplatzprinzip“. Bei diesem Ansatz können landwirtschaftliche Betriebe ähnlich wie Golfplätze eine Bronze-, Silber- oder Goldplakette erhalten, je nachdem, wie viele biodiversitätsfördernde Maßnahmen sie aus einem Maßnahmenkatalog umsetzen.

Lust auf Landwirtschaft

Wie die Branche Betriebe nachhaltig stärkt und gleichzeitig das Klima schützt

LVM-Landwirtschaftstag 2024

19. November 2024
MCC Halle Münsterland
Jetzt anmelden:
lvm.de/landwirtschaftstag

Medienpartner:
top agrar

LVM
VERSICHERUNG



Passend dazu wurde am Thementisch zu gesellschaftlicher Wertschätzung von Biodiversität, Bildung und regionalen Netzwerken auch die Rolle der Verbraucher beleuchtet. Bildung, vor allem schon in den Kindergärten und Schulen, war hier ein zentrales Anliegen. Als ebenso wichtig wurde jedoch auch die Bildung der zukünftigen Landwirtinnen und Landwirte in den Berufsschulen erachtet. Als Beispiele nannten hier vor allem die Praktiker Möglichkeiten zum Peer-to-Peer-Austausch, also einen Austausch, bei dem sich die Teilnehmer direkt miteinander in Verbindung setzten, und Hofbesuche sowie eine modernere Ausbildung der Lehrenden.

Einig waren sich alle, dass die neuen Öko-Regelungen ein Schritt in die richtige Richtung sind, da sie mit einer Laufzeit von einem Jahr die nötige Flexibilität für die Betriebe berücksichtigen und dazu ermutigen, Neues auszuprobieren. Ähnlich beliebt sind die ergebnisorientierten Maßnahmen, jedoch nur, wenn das Monitoring einfach und ohne viel bürokratischen Aufwand abläuft.

Mögliche Lösungen für dieses Problem wurden am Thementisch zu innovativen Technologien für Monitoring und Evaluierung diskutiert. So könnten in Zukunft beispielsweise Drohnen oder Roboter das Monitoring übernehmen oder Apps mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI) individuell optimale Maßnahmen für jeden Betrieb vorschlagen. Mögliche Herausforderungen sind hier die Erhebung und Verfügbarkeit von Daten. Klar ist auch: KI und Apps können die persönliche Beratung nicht ersetzen, aber unterstützen.

► Die Niederlande als Vorbild?

Ein Thema tauchte in allen drei Gruppen auf: das Vorbild der Niederlande. Hier sind langfristige und regionale Projekte genossenschaftlich organisiert. Das heißt, nicht ein Betrieb allein nimmt an einer Agrarumweltmaßnahme teil, sondern eine genossenschaftlich organisierte Gruppe von Landwirten reicht gemeinsam einen Antrag ein. Dadurch sind zum einen Maßnahmen auf Landschaftsebene möglich, zum anderen reduzieren sich sowohl bürokratischer Aufwand als auch das Risiko für den einzelnen Betrieb.

► Fazit

Land-sharing oder land-sparing? Zielkonflikte oder Synergien? Das Verhältnis von Landwirtschaft und Biodiversität ist vielschichtig. Obwohl viele Fragen, wie die nach einer klaren Definition von (Agrar-)Biodiversität noch ungelöst sind, waren sich die Teilnehmenden in vielen Punkten einig. Ob aus Praxis, Wissenschaft, Industrie oder Verwaltung, alle Akteurinnen und Akteure befürworten einen Abbau der Bürokratie und sehen große Potenziale in der Messbarkeit von Biodiversität und Maßnahmenfolgen durch neue Technologien.

Zuspruch kam von allen Seiten zu flexibleren, regionaleren Agrarumweltmaßnahmen, vielleicht sogar genossenschaftlich organisierten Maßnahmen nach dem niederländischen Prinzip. Dass das Ziel der Veranstaltung, Biodiversität und Landwirtschaft aus praktischer, politischer und wissenschaftlicher Sicht zu beleuchten, auf jeden Fall erreicht wurde, zeigten die angeregten, fachlichen Diskussionen – ein wichtiger Schritt in Richtung einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Landwirtschaft. ◀

ACKERBAUSTENOGRAMM

► Getreide

Jetzt gilt es, an die Versorgung des Getreides mit Mikronährstoffen zu denken. Es geht hier in erster Linie um leichte, humose Standorte. Klassisch setzt hier Manganmangel ein, wenn zu viel Luft im Boden ist und Mangan mit Sauerstoff re-

agiert und dann nicht mehr pflanzenverfügbar ist. Unter den nassen, sauerstoffarmen Verhältnissen, die in diesem Jahr vorherrschen, sollte das Problem gering sein. So die Theorie. In der Praxis mussten aber auch nach nassen Herbstschäden durch Mikronährstoffmangel beobachtet werden.

Auf den bekannten Problemstandorten empfiehlt es sich, auch in diesem Herbst eine Blattdüngung durchzuführen. Geeignet ist unter anderem eine Kombination aus 1,5 l/ha Lebosol Mangan Nitrat plus 1 l/ha Lebosol Nitro Mix. Anstelle von Lebosol Nitro Mix ist auch Multiple Pro mit 1 l/ha geeignet. Über das Nitromix/Multiple Pro werden die Pflanzen auch mit Zink und Kupfer versorgt. Auf den beschriebenen Standorten führt dies ebenfalls zu einer verbesserten Pflanzenkonstitution. Dies zeigt sich in einem besseren Verhältnis von Blatt- zu Wurzelwachstum. Die Pflanzen haben festeres Gewebe und kommen besser aus der dunklen Jahreszeit.

In den Versuchen war die Kombination vergleichbar – teils leicht im Vorteil – mit der bekannten Mischung aus 1,5 l/ha Lebosol Mangan Nitrat plus 5 kg/ha Epso Combi top. Sicher ist es kein Fehler, der Mischung aus 1 l/ha Lebosol Mangan Nitrat plus 1 l/ha Lebosol Nitro Mix/Multiple Pro noch 3 kg/ha Epso Combi top zuzugeben.

Der Einsatz der Blattdünger ist ab dem 3. Laubblattstadium des Getreides sinnvoll. Gerste profitiert am stärksten



Typische Manganmangelfläche auf humosem Sandboden.